

The Letters of Lanfranc, Archbishop of Canterbury, edited and translated by the late Helen Clover and Margaret Gibson (Oxford Medieval Texts) Oxford 1979, Clarendon Press, XVI u. 204 S., £ 16.50. – Anders als d'Achérys Ausgabe von 1648, die gewöhnlich nach den Drucken von Giles (1844) und Migne, PL 150 (1854) benutzt wird, gibt diese neue Edition konsequent Lanfrancs handschriftlich überlieferte Briefsammlung wieder, die vielleicht noch durch ihn selber († 1089), sicher aber vor 1100 entstanden und in den eng verwandten Hss. London, Cotton Nero A. VII (um 1100) und Vatikan, Reg. lat. 285 (12. Jh., aus Le Bec) erhalten ist. Demgemäß sind neben eigentlichen Briefen auch Lanfrancs „Memorandum“ über den Primat von Canterbury von 1073 (Nr. 3) und die Akten der Londoner Synode von 1075 (Nr. 11) aufgenommen, während verschiedene außerhalb des Corpus stehende Schreiben an Lanfranc (darunter die Papstbriefe JL 4761.4803) unberücksichtigt blieben (Zusammenstellung solcher „Vagantes“ in Appendix B, S. 183 ff.). Neuartig ist folglich auch die Numerierung der Stücke (Konkordanz S. XIII ff.), die der sachlichen, nicht-chronologischen Anlage des Briefbuches Rechnung trägt. Die insgesamt 61 Texte, sämtlich aus der erzbischöflichen Zeit Lanfrancs (ab 1070), waren bereits 1961 von Helen Clover in einer Cambridger Dissertation vorgelegt worden; nach ihrem Tode hat Margaret Gibson, die jüngst mit einer Monographie über Lanfranc hervorgetreten ist (s. unten S. 636), die englische Übersetzung, eine übersichtliche Einleitung (S. 1–27) sowie eine Menge erläuternder Fußnoten beige-steuert. Leider werden kirchenrechtliche Zitate nur ganz undifferenziert mit Hilfe von Hinschius' Pseudoisidor-Ausgabe nachgewiesen, obgleich der gute Forschungsstand über Lanfrancs Rechtssammlung doch wohl genauere Analysen der benutzten Vorlagen erlaubt hätte. Nützlich sind die abschließende Gegenüberstellung mit den sog. Actus Lanfranci (S. 186 ff.) wie auch die verschiedenen Register (Empfänger, Incipits, Namen und Sachen).

R. S.

Le métier d'historien au moyen âge. Etudes sur l'historiographie médiévale sous la direction de Bernard Guenée (Publications de la Sorbonne, série „Etudes“ 13) Paris 1977, Université de Paris 1–Panthéon-Sorbonne, 330 S. – Mit diesem Sammelband legt G. nach mehreren Artikeln eine weitere Zwischenbilanz seiner Untersuchung des historischen Denkens im MA vor. Die elf Studien des Hg., seiner Kollegen und Schüler, deren Reiz nicht zuletzt in ihren methodischen Anregungen liegt, verstehen sich als Beiträge zur Geschichte der Mentalitäten. – Bernard Guenée, L'historien par les mots (S. 1–18), versucht über die Analyse der Termini zur Bezeichnung des Historikers den Typus des ma. Geschichtsforschers zu skizzieren. Er stellt fest, daß es den Historiker im Hauptberuf nicht gab, das Abfassen von Geschichtswerken vielmehr eine Nebenbeschäftigung war, deren Hauptmerkmal er in der Kompilation älterer Werke sieht. Die Folgerung: „Le profil de notre historien est surtout marqué par son activité inévitable et quotidienne de copiste, de calligraphe“ (S. 11) wird in ihrer Simplizität der besprochenen Gestalt wohl kaum in jeder Hinsicht gerecht, und ob die Begriffsgeschichte den Zugang zur Mentalität des Geschichtsschreibers öffnet, bleibe dahingestellt; schließlich zählt G. seine Einleitung selbst zu den „ébauches maladroites“. – Laurent Theis, Dagobert, Saint-Denis et la royauté française au moyen âge (S. 19–30), stellt am Beispiel der Gesta Dagoberti, die in St. Denis abgefaßt (wohl